



1878

## Ein Brief

Ada Christen

### Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

### BYU ScholarsArchive Citation

Christen, Ada, "Ein Brief" (1878). *Poetry*. 454.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/454](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/454)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

# Aus der Tiefe

## Neue Gedichte

### Ein Brief

1 O du Kindermund, o du Kindermund,  
Unbewußter Weisheit froh,  
Vogelsprachekund, vogelsprachekund  
Wie Salomo!

*Rückert.*

2 *Liebe Erna!*

Du schlanke Frau, ich sende Dir mein Büchlein,  
Und mit den Frühlingslüften kommt vielleicht  
Es angefliegen in Dein stilles Dorf,  
Ein Liebesgruß aus ferner, lauter Stadt.

Wenn in der Mittagsstunde Du alsdann,  
Die Hände leicht gefaltet und gekreuzt die Füßchen,  
Nachsinnend lehnst im Großvaterstuhl,  
Gleich der Prinzessin aus dem Ammenmärchen,  
Bewacht von zwei schneeweißen großen Katzen,  
Die emsig spinnend auf der Diele kauern,  
Wenn Frühlingssonnenschein durch's Fenster fällt,  
Quer durch die Stube auf Dein blondes Haupt,  
Wenn dann die alte Magd, die schweigsam saß,  
Halb Deinen Athemzügen, halb dem Winde lauschend,  
Dich plötzlich fragt in ihrer treuen Art:

»Was schrieb denn die Frau Ada heute ... Frau?!«

Da wird Dir klar, was Du gedacht, gefühlt,  
Seit Dir mein Büchlein aus der Hand gefallen,  
3 Und leise sagst Du dann: Sie kommt bald wieder!  
Denn als gesucht Du schweigend, und geblättert,  
Da füllten Deine frommen blauen Augen,  
Die erst mit Kinderneugier niederblickten  
Auf jedes Blatt – mit Thränen sich allmählig.

Warum? ... Ich habe niemals Dir erzählt,  
Wie lichtlos mich das Leben immer dünkt,  
Wie seine Räthsel allzeit mich gequält,  
Und wie ich litt, weil Andere schwerer litten.  
Ich habe Dir kein einzigmal gesagt,  
Welch' helles Wunder Du an mir vollbracht:  
Wie Deines schlichten Wesens milder Glanz,  
Und Deiner Stimme seltsam-weicher Klang,  
Und Deiner Liebe weiblich-zarte Sorgfalt  
Mich selber mild und weich und zärtlich machten.  
Wie ich mich freuen lernte, weil Du Dich  
Erfreuen konntest voll und wahr an Dingen,  
Die unbeachtet ich von jeher ließ.  
Wie ich auflachen konnte harmlos-heiter,  
Um über dieses Lachen dann gar oft  
Verwundert lange selber noch zu lächeln.  
Wie ich mit einmal singen lernte ...  
Und fast erschrack, als meine herbe Stimme  
Durch das Gemach scholl, wo Du horchend  
Inmitten standest ... und bald ernsthaft mitsangst,  
Anschmiegend langsam dich der lust'gen Weise,  
Die frohbewegt sich sacht mein Herz ersann.  
Und war es nicht ein wunderliches Bild,  
Zwei Frauen in der Stube ganz allein  
Sich drehen sehn' im Tanz? ... Ich wurde roth,  
Als an dem Spiegel wir vorüberglitten.  
So gab ich mählig mich Dir ganz anheim,  
So ganz dem Zauber jener sanften Freude  
Am Dasein, der Dich stets bewegt.  
Ich lauschte Deiner Rede ... Weisheit dünkte  
Mich die Geschichte Deines Kindheitsglückes,  
Und Deiner Mädchenzeit harmlose Träume,  
Und Deiner Brautschaft sorgenschwere Jahre,  
Und Deiner Ehe reine Seligkeit.  
Ich lebte mit Dir all' die Zeit zurück,  
Und flog geschäftig mit Dir in die Zukunft  
Bis in das Alter ... fern noch Deinem Scheitel.

So hobst Du mich, Dir selber unbewußt,  
Hinüber aus der schweren Zwielihts-Müde,  
Die sich auf meinen Geist gelagert, seit  
Das Leben manches frühverfaulte Herz  
Fast schmerzlos löste ab von meinem Herzen,  
Und seit der Tod mir Eines jählings nahm,  
Das ganz ich kenne, seit ich es verloren.

Und darum schwieg ich, ließ Dich stetig walten.  
Mir war, als spräch's geheimnißvoll in mir:  
»Nicht rühre an dem Zauber, den sie spinnt,  
Nicht sinne ob des Wunders, das sie webt,  
5 Nicht frage ob des holden Räthsels Lösung.«  
Du schautest nur mein lächelndes Gesicht,  
Und nun mit einmal zwingt Dich meine Seele,  
Hinauszublicken in die Einsamkeit,  
In der sie wie ein heimatloses Kind  
Die dunklen Lieder träumte, die Du lasest.

Nicht weiß ich, ob ich wohlgethan, wenn ich  
Aus weiter Ferne in Dein klares Leben  
Die Schatten meiner Träume gleiten lasse.  
Doch wenig haben Dichter zu verschenken,  
Ihr höchstes und ihr bestes ist ihr Lied;

Ich sende darum es in Deinen Wald,  
Wo wir im gold'nen Sonnenscheine gingen,  
Hin in den Wiesengrund, wo Nebelseen  
Im Mondenlicht gespenstig uns umwogten,  
Den Berg hinan, wo jener hohe Baum  
Hinausragt über alle andern Bäume,  
Und in das Haus, wo im Großvaterstuhl  
Mein Liebbling sitzt, die lichtumstrahlte Frau,  
Die blonde, sanfte, rührende Gestalt,  
In deren Nähe Freude wohnt und Friede ...

Sie werden fragen, wer und wo Du bist,  
Wie ein Gebilde meiner Phantasie Dich nehmen,

Da ich nur halb den lieben Namen nenne  
Und nicht den Ort, wo ich Dich, Holde, fand.  
Doch neidisch bin ich auf mein stilles Glück,  
Gleich einen Schatz will ich Dein Herz mir hüten,  
Und wenn ich wieder müde mich geschritten  
In Herzensöden, Geisteswüsteneien ...  
Wenn wieder Staub auf meinen Schwingen liegt,  
Dann komm' ich wieder in Dein stilles Thal  
Und Deine Seele wird mich doppelt lieben,  
Weil dieses Buch Dich lehrt, *was* Du mir bist.

6

7